

# Predigt Nr. 34

---

**Matthäus 15, 21-28, 5. August 2018, Rapperswil, Pfarrerin Katharina Hiller Frank**

*Schriftlesung Matthäus 15, 21-28*

*21 Und Jesus ging von dort weg und zog sich in die Gegend von Tyrus und Sidon zurück.*

*22 Und da kam eine kanaanäische Frau aus jenem Gebiet und schrie: Hab Erbarmen mit mir, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon furchtbar gequält.*

*23 Er aber antwortete ihr mit keinem Wort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Stell sie zufrieden, denn sie schreit hinter uns her! 24 Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.*

*25 Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir!*

*26 Er antwortete: Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen.*

*27 Sie sagte: Stimmt, denn die Hunde fressen ja ohnehin von den Brotbrocken, die vom Tisch ihrer Herren fallen.*

*28 Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist gross! Dir geschehe, wie du willst. Und von Stund an war ihre Tochter geheilt.*

## **Predigt**

Liebe Gemeinde

Die Geschichte beginnt mit einem Ortswechsel, der Jesus aus dem jüdischen Gebiet herausführt. Er geht für eine kurze Zeit in die Gegend der heidnischen Städte von Tyros und Sidon – und begegnet dort einer Frau. Sie ist Kanaanäerin – also Heidin und eben nicht Jüdin und das ist das Besondere.

Und die Geschichte beginnt mit ein steilen Einstieg: Es ist dringend, denn diese Frau, die Hauptperson unserer Geschichte, kommt mit ihrem grössten Anliegen zu Jesus. Sie kommt zu ihm und dann schreit sie und **sagt: «Erbarme dich meiner, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon schlimm gequält.»**

Ich kann die Sorgen dieser Frau fühlen, die Jesus so direkt um Hilfe bittet. Was mag sie mit ihrer Tochter alles erlebt haben in den vergangenen Wochen, vielleicht Monaten? Welche Ängste mag diese Mutter ausgestanden haben, Tag und Nacht? Hat sie Hilfe von anderen bekommen? Oder haben die anderen sich von ihr abgewendet?

Eins können wir sicher aus ihren Worten heraushören:

## **Ihre Verzweiflung.**

Um gehört zu werden verändert sie sogar ihre Sprache und spricht ihn mit dem Messias-Titel an, «Sohn Davids» nennt sie ihn.

Jesus hat sie gehört und gesehen. Sie hat sich gezeigt. Sie hat geschrien. Aber Jesus antwortet nicht. Jesus, den wir sonst als zugewandten Helfer, als Arzt und Heiler kennen, reagiert nicht.

## **Sein Schweigen**

Liegt kalt in der Luft. Kein Wort kommt von ihm.

Ich verstehe nicht. Warum reagiert er nicht? Hat er denn kein Erbarmen mit der Frau? Mit dieser verzweifelten Mutter, die um Hilfe für ihre Tochter schreit? Mit dieser fremden Frau, die ihn trotz ihres anderen Glaubens – «Sohn Davids» nennt?

Jesus schweigt. Sein Schweigen dauert an. Etwas an diesem Schweigen ist verstörend.

In mir wächst ein Verdacht: Schweigt er etwa aus Prinzip?

Und dann treten auch noch die Jünger auf. Schroff, ja unfreundlich fordern sie Jesus auf zu reagieren.

## **Die Unfreundlichkeit der Jünger.**

«Schick sie weg!» steht im griechischen Urtext – die Zürcher Übersetzung schreibt **«Stell sie zufrieden. Sie schreit hinter uns her!»** Wie eine lästige Fliege soll die Frau abgeschüttelt werden.

Unglaublich finde ich das. Mein Herz als Leserin der Geschichte gehört inzwischen ganz der Frau. Haben diese Jünger etwa kein Mitgefühl? Haben sie nicht gehört, wie schlecht es ihrem Kind geht? Hat ihr Meister nicht auch schon anderen Menschen in einer ähnlichen Situation geholfen?

Da reagiert Jesus plötzlich. Aber er reagiert so anders als ich es erwarte. **«Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt!»** und ich höre seine Worte, die er vielleicht denkt und nicht ausspricht: «... und sicher nicht zu einer Heidin!»

## **Seine Weigerung.**

Sie entsetzt mich. Was soll das? Warum hilft er ihr nicht? Ich liege richtig mit meinem Verdacht: Jesus handelt hier aus einem Prinzip heraus. Er ist zu den Menschen in Israel gesandt, zu den Jüdinnen und Juden. Ihnen will er helfen, nicht den Heiden. Israels Retter soll er sein. Exklusiv.

Das ist unmenschlich, finde ich. Einem Prinzip zu folgen. Auf die offensichtliche Not nicht zu reagieren. Ich kann es nicht glauben.

Liebe Gemeinde, Hier könnte die Erzählung schon zu Ende sein. Fertig. Ende. Das Prinzip wurde verteidigt – Jesus ist für Israel gekommen, nicht für die anderen. Aufgabe klar definiert, Pflichtenheft erfüllt.

Ich trete innerlich einen Schritt zurück. Ich nehme Abstand, um klarer erkennen zu können. Hat er nicht seine Jünger am Sabbat Ähren sammeln lassen? Und hat er nicht auch das Kind des heidnischen Hauptmanns geheilt? Jesus ist doch kein Prinzipienreiter!

Als ich mich wieder von meinen eigenen Gedanken löse, schaue ich nochmal in den Text. Dort sehe ich: Das ist das nicht das Ende der Geschichte. Es muss eine andere Lösung geben. Ich atme auf.

Und tatsächlich: Etwas Unerwartetes tritt ein. Nein. Ich habe nicht mit der Kraft dieser Frau gerechnet!

Denn die Mutter ist nicht bereit Jesu Weigerung zu akzeptieren. Ihre Tochter, sie ist ihr so wichtig, dass sie nicht aufgibt. Sie lässt nicht locker, sondern tut das Gegenteil. Diese Mutter verstärkt ihre Bitte und beweist dadurch

**ihre Hartnäckigkeit.**

Wirft sich auf den Boden und sagt: «Herr, hilf mir!»

Was wird Jesus jetzt tun? Wird er ihr endlich, endlich helfen?

Nein. Wir machen einen Schritt zurück.

**Seine Weigerung.**

Sie bleibt bestehen. Ich bin entsetzt, denn nun bringt Jesus eine Begründung, die mir fast den Atem verschlägt. Er sagt

***«Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen.»***

Ich frage mich: Hat er das wirklich gerade gesagt? Meint er das wirklich ernst? Dieser verzweifelten Frau so einen Vergleich ins Gesicht zu sagen?

Die Kinder – das sollen offenbar die Juden sein und die Hunde – das sollen wohl die Heiden sein.

Was ist in Jesus gefahren, die Frau so zu erniedrigen. Sie mit einem Hund zu vergleichen?

Doch jetzt geschieht etwas höchst Überraschendes.

Im Moment der grössten Verzweiflung und Erniedrigung kehrt bei der Frau die grösste Ruhe ein. Sie bemerkt, dass sie Jesus hier nicht mehr mit Emotionen begegnen kann. Ihre mütterlichen Gefühle werden kein Mitgefühl bei Jesus bewirken.

Ja. Es wirkt auf mich fast so als würde sie einen Schalter in ihrem Kopf umlegen.

Nun wendet sie

**Ihre Klugheit an.**

Sie rebelliert nicht gegen das erniedrigende Bild, das Jesus soeben benutzt hat. Nein. Sie macht es sich zu eigen.

Sie nutzt seine Waffe, um sie zu ihrer zu machen. Jetzt kann sie sagen: **«Gewiss, das stimmt! Denn die Hunde fressen ja ohnehin von den Brotbrocken, die vom Tisch ihrer Herren fallen.»**

Touché!

Ich stelle mir den verduztten Jesus vor.

Und ja: Es scheint mir fast so als wäre er aus einem Traum aufgewacht. Es fällt ihm wie Schuppen von den Augen. Er erkennt: Die Frau hat Recht! Wo die einen satt werden, können auch die anderen genährt werden. Wo Gottes Wort für die einen gesagt wird, können auch die anderen zuhören.

Jesus wacht aus seinem kalten Schweigen auf: Was hat sie mir für eine Geschichte erzählt – worum hat sich mich gebeten? Plötzlich sieht er ihr Leid. Sieht die Angst und Sorge in ihren Augen. Er kann ihr ansehen, wie sie am Bett ihrer Tochter gewacht hat.

Jesus lässt sich berühren. Und er spricht die Worte, die befreien.

**«Frau, dein Glaube ist gross! Dir geschehe, wie du willst!»** Und die Tochter wird gesund.

**Ihr Glaube – Seine Hilfe**

Ihrem Glauben folgt seine Hilfe. Sie hat all ihr Vertrauen in Jesus gesetzt, hat gehofft und gewagt. Und hat Hilfe bekommen.

Ich kann erkennen: Jesus hat sich berühren lassen vom Glauben dieser Frau. Er hat sein Prinzip hinter sich gelassen, nur für die Juden und Jüdinnen da sein zu wollen.

Wo die Rettung für die einen geschieht, können auch die anderen gerettet werden.

Auch du und ich. Lassen wir uns nicht entmutigen, wenn wir denken, Jesus schweigt zu unserem Leid. Diese kanaänäische Frau mit ihrem grossen Vertrauen zum Sohn Davids kann unser Vorbild werden.

Amen.